



Max Obermayer, der Begründer der bayerischen Fleckviehzucht (II)

Seine weiteren Reisen in die Schweiz

Ewald Rosenberger, Miesbach

„Nicht sofort entdeckte Obermayer das richtige Nest, die eigentliche Heimat dieses Viehes. Bei seiner ersten Reise kaufte er vorerst im Berner Unterlande, in der Gegend von Langenthal. Aber immer weiter drängte er vorwärts, bis er endlich ins wirkliche Simmental kam, das ihm dann auch zur zweiten Heimat wurde. Zu jener Zeit waren nur sehr wenige Käufer ins Simmental vorgedrungen und so hatte Obermayer zunächst ein leichtes Spiel. Er hatte Auswahl zur Genüge und nicht selten drängten ihm die Leute das Vieh förmlich auf, ja ohne Zahlung gaben sie ihm dasselbe mit, da sie überzeugt waren, mit einem ehrenhaften Mann zu handeln. Noch nach seinem Tode sprachen die älteren Züchter im Simmental mit größter Hochachtung von diesem Mann und gaben ihm das Zeugnis, dass die Obermayerischen Herden stets die schönsten und wertvollsten waren, welche aus dem Simmental ausgeführt wurden.“

So schrieb Max Bichl¹⁾ am 3. März 1899 von Hand in deutscher Schrift im „Nachruf unseres seligen Vaters Max Obermayer Gmund 1898“. Dieser Nachruf ist im Ein- und Ausgabenbuch der Gastwirtschaft „Zum Herzog Maximilian“ enthalten, welches Frau Maria Eiler, geb. Obermayer, Bernloh, von Ihrem Urgroßvater Max Obermayer aufbewahrt.

Max Bichl hat drei Monate nach Obermayer's Tod kenntnisreich und authentisch den Vieheinkauf in der Schweiz aufgeschrieben. Er fährt in seinem Nachruf fort: „Wer erinnert sich denn auch nicht gerne an die Musterstallung des Herrn Obermayer, die vielleicht noch in den (achtzehnhundert) sechziger Jahren einzig in ganz Deutschland da stand. Bei Betreten seines Stalles glotzten einem wahre Ungethümer entgegen, Kühe mit 16-18 Ztr. altes Gewicht und Stiere mit 20-25 Ztr. waren nichts Seltenes bei ihm. Als genauer Kenner kaufte er nur auslesene Thiere, kein unschönes Stück verunzierte seine Stallung. Alljährlich ging er schon frühzeitig nach dem Simmenthal, verweilte dort oft Wochen lange, was auch nöthig ist und kaufte schon längst



Das weltberühmte schöne Simmental hat der Rasse den Namen gegeben.

vor den großen Märkten das Beste weg.“

Über die mächtigen Simmentaler Rinder wird Max Obermayer von weiteren Zeitzeugen zitiert. So berichtet Noerner (1893) in seinem vielbeachteten Buch „Das Schweizer Fleckvieh“ Folgendes: „Wie uns von glaubwürdiger Seite versichert

wurde, waren die damaligen Rinder“ - in den 1840er Jahren - „von elefantenartigem Aussehen, hatten einen starken Knochenbau, einen langen, gestreckten Leib, und waren bedeutend schwerer als die gegenwärtigen Simmenthaler. Diese Angaben verdanken wir der Güte des Gastwirthes Herrn Max

1) Max Bichl, geb. 1841 in Miesbach, auch „Kreider Max“ genannt, entstammte aus dem ehemaligen Miesbacher Gasthof Kreiderer am Oberen Markt in Miesbach (heute Kaufhaus C&A). Als jüngerer Gastwirtssohn ging er vermutlich 1875 nach Hohenaschau, wo er den Gasthof „Zur Burg“ übernahm, das heutige Burghotel Aschau (Langheiter, A., 2006). Der ältere Bruder Mathias Bichl, welcher den Gasthof „Kreiderer“ in Miesbach führte, war ein sehr tüchtiger Rinderzüchter und wurde wiederholt beim ZLF in München mit Preisen ausgezeichnet. Auch beim Zuchtbullenmarkt in der Vorstadt Au in München, bei welchem im Jahr 1873 insgesamt 150 Zuchtbullen der bunten Gebirgsvieh-Race, vorzugsweise dem Miesbacher Schlag, aufgetrieben wurden, erhielt Mathias Bichl den 1. Preis (Landw. Mitteilungen, 1873)

Obermayer aus Gmund am Tegernsee (Bayern), welcher seit 45 Jahren das Berner Oberland bereist, und der mit der Erste war, welcher das Simmenthaler Rind in den Bezirk Miesbach und Umgegend einführte, und der einer der Begründer des dortigen angesehenen Zuchtgebietes ist.“

Ebenso berichtet Nationalrat J. J. Rebmann (1925) in seiner Biographie über das Simmenthaler Rind: „Der Großvater sagte mir, er habe schon in den dreißiger Jahren (1838-39) Herrn Obermeier aus Gmund am Tägernsee Kühe mit 1000 Pfund Schlachtgewicht verkauft, was mir dieser, als er in den siebenziger Jahren noch die Erlenbacher Märkte besuchte, mehrmals bestätigte.“

A. v. Rueff (1877) hat in seinem Buch den Ablauf des damaligen Viehhandels näher erläutert: „Der Handel mit Vieh im Simmenthal erstreckt sich durch alle Schichten der Gesellschaft; die begütertsten Männer oder in Amt und Würden stehende nehmen keinen Anstand, ihr Vieh selbst zu verkaufen oder zu kaufen und nehmen lebhaftes Interesse am Viehhandel. Daher kommt es auch, dass die Ankunft fremder Käufer im Simmenthal als bald und vielfach beachtet wird, so dass die Kunde davon wie ein Lauffeuer das ganze Simmenthal hinauf rasch gelangte. Das erleichtert zwar dem Fremden das Auffinden verkäuflicher Stücke, denn jedermann ist dazu behülflich, allein gewöhnlich werden hierbei die Preise etwas gesteigert.“ Und weiter schreibt er: „Auf den Märkten sind Scharen von Unterhändlern bereit, den Handel zwischen Käufern und Verkäufern zum Abschluss zu bringen. Wenn man als Fremder ins Simmenthal kommt und nicht die Märkte zum Ankauf benützen will, was jedoch keine geringe Anstrengung und zeitraubend ist, nehme man einen Mäkler zur Begleitung mit; solche Leute bekommen gewöhnlich vom Käufer freien Unterhalt und vom Verkäufer a Stück 7 Fr. als 'Schmusgeld'“.

Prof. Duerst (1920) gab eine interessante Übersicht über die Entwicklung der Viehpreise für Simmentaler und Freiburger Kühe über zwei Jahrhunderte, wobei besondere Ausnahmepreise beim Export im Simmental nicht berücksichtigt sind.

Entwicklung der Preise für Simmentaler und Freiburger Kühe

Zeitabschnitt Jahre	Preise pro Kuh Franken
1700 – 1750	200 – 400
1750 – 1800	320 – 560
1800 – 1810	350 – 520
1810 – 1820	380 – 575
1820 – 1850	400 – 680
um 1900	750 - 800

Ermutigt durch den raschen Absatz zu Hause importierte Max Obermayer immer häufiger Zuchtvieh aus der Schweiz. An die 90mal fuhr er in den kommenden Jahrzehnten ins Simmental. Die Schweizfahrten wiederholten sich bis 1860 fast jährlich; mit dem Ausbau der Eisenbahn in den 1860er Jahren holte Obermayer auch jährlich zweimal Vieh aus dem Simmental. Im Jahr 1883 wurde die Eisenbahn über Schaftlach bis nach Gmund weitergeführt. Dies erleichterte ihm den Viehhandel sehr wesentlich.

Dettweiler (1901) gibt an, dass im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1887 in Thun 11.908 Zuchttiere pro Jahr verladen wurden. Damals war Thun die Verladestation für das ganze Berner Oberland und die verladenen Tiere waren fast ausschließlich für das Ausland be-

stimmte Zuchttiere des Simmentaler Schlages. Erst im Jahr 1897 hat die Dampfisenbahn von Spiez nach Erlenbach ihren Betrieb aufgenommen. Damit gewann Erlenbach nochmals an Bedeutung wegen der Endstation, welche sie aber 1902 wieder verlor, da die Bahn bis Zweisimmen weitergebaut wurde. Für das Jahr 1900 wurde von der Bahnstation Erlenbach der gesamte Viehverkehr mit 10.495 Stück angegeben. Der Bahnverkehr im Simmental hat den Zuchtviehexport wesentlich erleichtert und mit zu dessen Auftrieb bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges beigetragen.

Max Obermayer hatte aber seine umfangreichen Viehimporte aus der Schweiz schon Jahrzehnte vorher getätigt. Und Obermayer kaufte im Zentrum der Schweizer Fleckviehzucht, im Simmental, die schönsten und wertvollsten Fleckviehtiere an.

Das Simmental

Das Simmental grenzt an den Kanton Freiburg und an das Amt Saanen und führt seinen Namen nach dem kleinen Bergfluss Simme, der es durchströmt, welcher in die Kander und diese in den Thunersee einmündet. Am Taleingang bei Wimmes stellt die Engstelle eine natürliche Landschaftsbarriere dar, die zu Recht die Bezeichnung „Porte“ trägt. Sie hindert oftmals den Nebel daran, aus dem Mittelland und dem Thunerseegebiet in das Simmental einzudringen.

Diese nebelfreie Lage hinter der Porte prägt das milde Klima im Simmental. Durch den Lauf der Sonne und der Simme wird das genau in Ost-West-Richtung verlaufende Tal in die Sonn- und Schattenseite geteilt.

An der Simme entlang finden sich ebene Schwemm- böden, die ausgesprochen kalkhaltig sind. Speziell sonnseitig herrscht an den Flanken ein sandkiesiger Lehmboden vor, der tiefgründig und sehr fruchtbar ist. Die Weideflächen der Hochalpen reichen bis auf 2100 m NN hinauf. In dieser wei-



Max Obermayer in seinen besten Jahren.



dereichen Tal- und Gebirgslandschaft bieten die Grasflächen dem Rind und der Ziege ein gesundes und sehr nahrhaftes Futter. Die fetterreichen Alpweiden sind von günstigem Einfluss auf die gute Ausbildung des jungen Viehs.

Die größeren Dörfer des Simmentales sind flussaufwärts Latterbach, Erlenbach, Ringoldingen, Därstetten, Weissenburg, Oberwil, Boltigen und Zweisimmen bis hinauf nach Lenk. An das Obersimmental grenzen die Zuchtgebiete der oberen Saane an mit den Ortschaften Saanen, Gstaad, Lauenen und Gsteig.

Das Simmental nahm an den häufigen Kriegen zwischen Bern und Freiburg regen Anteil. Schließlich wurde es jedoch von den Bernern im Sempacher Kriege unterjocht und gehört seit dieser Zeit (1. April 1389) zum Kanton Bern.

Erlenbach – das Zentrum der Simmentaler

Im Berner Oberland waren im 19. Jahrhundert die bedeutendsten Viehmärkte in Erlenbach i.S., Saanen, Zweisimmen, Reichenbach, Unterseen (Interlaken), Thun, Stadt Bern und Langenthal.

Das Zentrum der Simmentaler Viehzucht wurde Erlenbach im Simmental. Schon in früher Zeit war Erlenbach i.S. über die Grenzen des Bernerlandes hinaus bekannt wegen seiner Viehmärkte. Dies beweist eine im Jahr 1601 erschienene Schweizerkarte in italienischer Beschriftung. In dieser



Die großen Viehmärkte in Erlenbach zogen Besucher von nah und fern, ja sogar aus dem Ausland an.

sind vom Kanton Bern nur drei Orte aufgeführt: Berna, Erlibach und Frutigen. Mitte des 18. Jahrhunderts verlagerte sich mit der Einführung der Fruchtwechselwirtschaft die Milch- und Mastvieherzeugung vom Oberland ins Unterland. Als Anpassung spezialisierte sich nun das Simmental auf die Viehzucht. Der Zuchtvieherlös wurde zu einer wichtigen Betriebseinnahme. Da im Tal zu wenig Heu für das von der Alp heimkehrende Vieh vorhanden war, mussten zwangsläufig jeden Herbst Viehabnehmer im Unterland und im Ausland gesucht werden. In Erlenbach fanden die großen Herbstmärkte jeweils um den

zweiten Dienstag im September und Oktober statt. Sie dauerten jeweils fünf Tage, von Sonntag bis Donnerstag.

Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts war die Ausfuhr von Vieh aus dem Simmental sehr stark gewesen, so dass sich die damalige Berner Regierung genötigt sah, wegen allzu großer Viehausfuhr ein Ausfuhrverbot zu erlassen. 1797 wurde dasselbe aber wieder aufgehoben und der Viehhandel frei gegeben mit der richtigen Begründung: „Die Alpen machen die Kühe und nicht die Kühe die Alpen.“ Es wurde den Angehörigen des Landes aber verboten, das Vieh selbst auszuführen



Erlenbach – das ehemalige Zentrum der Simmentaler Viehzucht.



Typisches Haus im Simmental mit reichen Verzierungen und Sinnsprüchen.



Die Dorfkirche von Erlenbach beherbergt wunderschöne Fresken aus dem 15. Jahrhundert.

und in der betreffenden Verordnung bestimmt: „Wenn die Fremden unser Vieh haben wollen, so mögen sie es wohl selbst holen“ (Noerner, 1893).

Bevor die Simmentaler Rinderzucht im 19. Jahrhundert internationale Bekanntheit erlangte, waren im 18. und frühen 19. Jahrhundert die Pferdezüchtung und die Pferdemarkte in Erlenbach i. S. weltberühmt. Die Geistlichen des Klosters Einsiedeln haben nicht nur das Simmentaler Fleckvieh, sondern auch die Warmblut-Pferdezucht hochgebracht. Der Marktort Erlenbach i. S. hat den im Berner Oberland gezüchteten Pferden den Namen „Erlenbacher“ gegeben, den sie auch heute noch tragen. Rappen waren die beliebtesten Pferde des Erlenbacher Schlages. Er zeigte edle Formen, viel Temperament, war züchtig und strässig und ein gutes Reitpferd.

Die gute Grasnarbe auf den besonders guten kalkhaltigen Alpen ließ die Pferde im Simmental, im Saanenland, im Ormund und im Emmental gesund und starkknochig heranwachsen.

Eine Chronik von CHRISTEN aus Bern besagt, dass jährlich bis zu 10.000 „Erlenbacher“ Pferde nach Frankreich, Deutschland, Italien und Schweden verkauft worden seien. Der jährliche Pferdemarkt in Erlenbach hatte damals europäische Bedeutung. Nach dem großen Pferdegeschäft kam dann das

Zuchtviehgeschäft mit Simmentaler Fleckvieh in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Zeitlich lange vor der Simmentaler Fleckviehzucht und der Erlenbacher Pferdezüchtung verschafften die im 11. Jahrhundert erbaute romanische Kirche mit der prächtigen Wandmalerei und später der Priester Peter Kunz der Gemeinde Erlenbach einen überregionalen Namen.

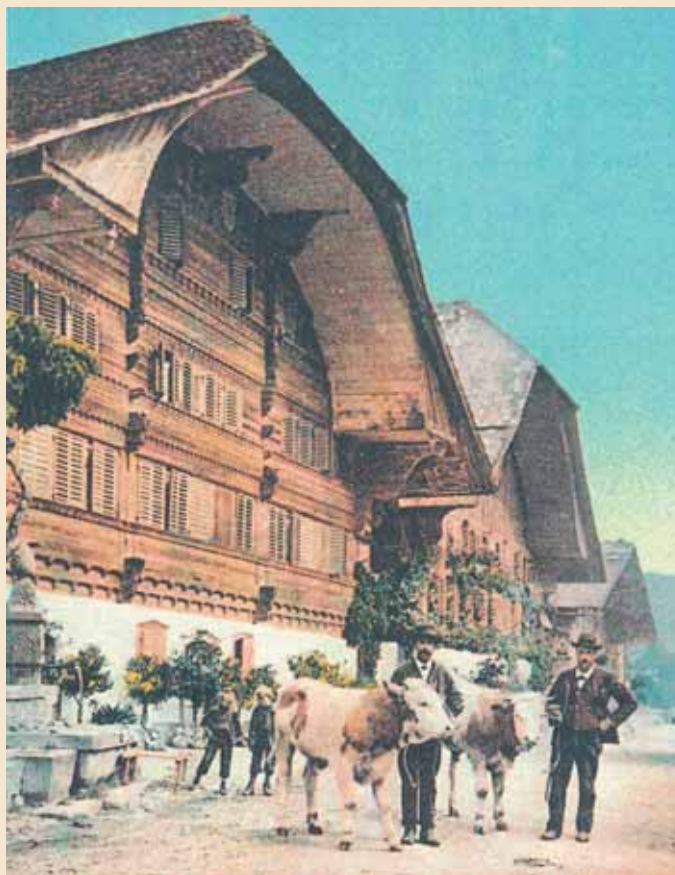
Zu der Zeit, als die alten Eidgenossen auf dem Rütli schwuren (1307), wurde Erlenbach von den mächtigen Herren von Weissenburg beherrscht. Damit waren sie auch zuständig für die Verwaltung der Erlenbacher Kirchengüter. Die ältesten Fresken in der Kirche stammen aus dieser Zeit. 1330 mussten sie dann ihre Erlenbacher Kirchenrechte dem Kloster Interlaken abtreten. Unter der Leitung dieses Klosters erhielt die Kirche kurz nach 1400 ihre prächtige und oft bestaunte gotische Ausmalung, die noch heute Jahr um Jahr viele Besucher anzieht. Diese Wandmalereien wurden bei der Reformation 1527/28 übermalt und 1931/32 wieder freigelegt und restauriert.

Erlenbach war auch das maßgebende Zentrum der Reformation im Berner Oberland, die durch den einheimischen Priester Peter Kunz kräftig vorangetrieben wurde. An der Erlenbacher Kirche ist eine Gedenktafel eingemauert mit folgendem Text:

„Peter Kunz von Erlenbach, Reformator des Siebenthal, geboren in der Bäuert Eschlen, Augustinerchorherr im Kloster Interlaken.“

„Seit 1517 Priester und hernach erster reformierter Pfarrer an diesem Gotteshaus. Ende 1535 vom Rat berufen an das Münster zu Bern. Dasselbst verstorben am 11. Februar 1544.“

Peter Kunz gilt als der „berühmteste Erlenbacher“ aller Zeiten (Känel, 1999).



Die Dorfstraße in Erlenbach auf einer Postkarte um 1840.



Schon bevor Erlenbach sich zum Zentrum der Rinderzucht entwickelte, war es für die Zucht der „Erlenbacher Pferde“ bekannt.



Auch heute noch weist eine goldene Krone auf den ehemaligen Gasthof „Zur Krone“ hin.

Hotel zur Krone in Erlenbach im Simmental

Das Stammlokal Obermayers wurde bei seinen vielen Reisen in die Schweiz das Hotel zur Krone in Erlenbach im Simmental. Viele Zeitungsberichte aus Bayern und die Chronik von Anny Schaefer (1904) belegen die seit 1838 bestehenden Verbindungen zwischen Max Obermayer und der Familie Hofer, Besitzer des Hotels zur Krone in Erlenbach i. Simmental. Da zwischen den Familien Obermayer in Gmund a. T. und Hofer in Erlenbach i. S. mehrere Parallelen zu finden sind – Landwirt und Viehzüchter, Gastwirt, Metzger, Viehhändler und Posthaltestelle – soll der Werdegang der Familie Hofer auf dem Hotel „Zur Krone“ in Erlenbach nachfolgend etwas näher beleuchtet werden.

Der Wirt und Metzger Christian Hofer (1802 – 1874), in Langnau im Emmental beheimatet, zog im Jahr 1833 mit seiner Frau Anna und zwei Kindern nach Erlenbach i.S., um sich eine neue Existenz aufzubauen. Er pachtete zunächst das Wirtshaus zur Krone, um es bereits im Jahr 1840 zu kaufen.

Christian Hofer scheint im Dorf angesehen gewesen zu sein, saß er doch bereits zum Zeitpunkt des Ankaufs der „Krone“ im Ge-

meinderat. Neben Wirt und Metzger war Christian Hofer auch als Fuhrhalter tätig und er war ein bekannter Viehzüchter. 1848 wird er als Gemeinderatspräsident sowie als gewesener Kirchenguts- und Gemeindeguts-Verwalter erwähnt. 1845 verstarb seine Frau Anna und hinterließ ihrem Mann vier Kinder. 1851 heiratete er ein zweites Mal, die verwitwete Anna Hofer, geb. Moser aus Walkringen. Aus dieser Ehe kam eine Tochter.

Die zweite Ehe war aber eine kurze, er ließ sich scheiden und heiratete 1858 zum dritten Male, die um zwanzig Jahre jüngere Witwe Christine Feller. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor. Christian Hofer wurde für Max Obermayer – wie es bei der ersten Reise Johann Fischbacher war – ein um 19 Jahre älterer Freund. Er vermittelte Obermayer die wertvollen Kontakte zum Viehankauf und in der „Krone“ trafen sich die potenten Verkäufer und Käufer. Vater Christian Hofer starb 1874.

Bereits 1854 übergab Vater Christian den Gasthof seinem Sohn Christian (1830 - 1903). Dieser heiratete 1867 Marie Rosalie Klossner, abstammend aus einer bekannten Viehzüchterfamilie in Lattenbach. Der enorme Aufschwung der Vieh- und Pferdmärkte in Erlenbach, der vermehrte Export des Simmentaler Fleckviehs und die wachsende Bedeutung der neuen Straße durch das Simmental mögen das junge Ehepaar be-

wogen haben, den Gasthof zur Krone auszubauen und zu erweitern. Gleichzeitig widmete sich Christian Hofer jun. verstärkt der Viehzucht und dem Viehhandel.

Die viehzüchterischen Erfolge und das gut gehende Geschäft des Gasthofs scheinen aber auch einige Neider geweckt zu haben. Zahlreiche Prozessakten zwischen Christian Hofer jun. und seinem Gegenspieler, Nationalrat J. J. Rebmann, lassen auf angespannte Zeiten schließen. Christian Hofer jun. soll ein strenger und etwas rechthaberischer Mensch gewesen sein. Da haben sich zur Zeit der Blüte der Viehimporte mit Max Obermayer und dem neun Jahre jüngeren Christian Hofer jun. zwei starke Charaktere im Simmental getroffen.

Die geschäftlichen Handelsbeziehungen führten später auch zu einer verwandtschaftlichen Beziehung der beiden Familien und so erfolgt an dieser Stelle ein kurzer genealogischer Einschub. Christian Hofer jun. hatte mit seiner Frau Rosalie zwei Söhne und drei Töchter. Der älteste Sohn Christian Paul (1871-1942) übernahm 1897 den väterlichen Betrieb und baute ihn weiter aus.

Der älteste Sohn von Max Obermayer, Joseph (geb. 1854) heiratete 1897 in zweiter Ehe die zweite Tochter Rosa (geb. 1877) von Christian Hofer jun. und holte sie nach Gmund am Tegernsee. Joseph



Josef Obermayer (1852 - 1903) mit seiner 2. Ehefrau Rosa Hofer.

Obermayer hatte 1886 in erster Ehe Maria Springer geheiratet und übernahm 1891 das Gastwirts-Anwesen von seinem Vater. Diese erste Ehe blieb kinderlos und wurde 1896 geschieden.

Nachdem seine zweite Ehefrau Rosa wieder in die Schweiz zurück wollte, verkaufte Joseph Obermayer das geerbte Anwesen im Jahr 1898 an die Herzogliche Güteradministration Tegernsee und zog mit ihr nach Erlenbach. Hier war ihm ein tragisches Schicksal beschieden. Er stürzte am Arnischschafberge beim Besuch einer Alpe, am 29. 8 1903, abends 6 Uhr über einen Felsen und fand dabei den Tod. Er wurde in Erlenbach beerdigt. Seine Ehefrau Rosa heiratete später Fritz Hirni aus Interlaken.



In der „Simmentalstube“ des Gasthofs „Zur Krone“ wurden Viehgeschäfte getätigt.

Von etwa 1890 bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs hatten die Erlenbacher Viehmärkte ihren Höhepunkt erreicht. Der Gasthof „Zur Krone“ war Zentrum des Viehexportes. Hier wurde gehandelt, gegessen, getrunken und geschlafen.

Eine eigene „Simmentalstube“ erinnert an die damalige Geschäftstätigkeit der Besucher. Fremdenkontrollbücher des Hotels zählen viele Gästenamen aus der ganzen Welt auf. Ganze Vieheinkaufskommissionen und Zuchtextperten aus Deutschland, Ungarn, Österreich, Italien, Tschechoslowakei, Polen, Russland und anderen Ländern belegten das Hotel.

Christian Paul heiratete 1901 Anna Aescher von Weissenburg. Das Ehepaar führte nun den Betrieb mit klarer Arbeitsteilung. Die Frau war für die „Krone“ zuständig, Christian Paul kümmerte sich um die Viehzucht, den Viehhandel, die Alp- und Landwirtschaft. Christian Paul verstand es auf politische Entscheide Einfluss zu nehmen.

Seine viehzüchterischen Erfolge sind heute noch durch viele Medaillen und Urkunden von Viehausstellungen belegt. Während dieser dritten Generation erlebte der Besitz der Hofers seine Blütezeit. Der Haus- und Grundbesitz wurde erheblich erweitert, das Hotel „Krone“ weiter ausgebaut mit Anbau einer Theaterbühne an den Tanzsaal und Installation eines hauseigenen Wasserkraftwerks.

Über 80 gedeckte Dächer zählten zum Besitz von Christian Paul Hofer. 1927 wurde die Einheit von Gastwirtschaft und Landwirtschaft gebrochen, die Aufteilung der Grundstücke auf die Kinder führte naturgemäß zu einer Zersplitterung. Aus heutiger Sicht lässt sich erkennen, dass auf materiellem Gebiet der Zenit der „Krone“ damit überschritten wurde.

Das Hotel wurde von 1938 bis 1964 durch Fritz Hofer (1906-1994) und von 1964 bis 1973 durch Hans Hofer (geb. 1942) in der 5. Generation weitergeführt. Die Märkte verloren an Bedeutung, die Übernachtungsfrequenzen gingen stark zurück, der Saalbetrieb wurde durch den Neubau eines größeren Saales durch die Schulgemeinde defizitär. Hans Hofer, ausgebildeter Koch und Hotelfachmann, wechselte seinen Beruf und wurde Musiklehrer.

Der Hotelbetrieb wurde zunächst verpachtet und im Jahr 1993 ganz eingestellt.

Heute werden von seinem Neffen Christoph Zurbrügg (geb. 1966) in der ehemaligen Gaststube des Hotels „Zur Krone“ eine große Modellauto-Ausstellung mit Verkauf (www.model-box.ch) und ein Bistro-Cafe' betrieben, in der früheren Küche ist ein Blumenladen eingerichtet. Die Hotelzimmer wurden und werden zu Wohnungen ausgebaut.

Eine zweite Lebensverbindung hat sich über die Viehzucht zwischen

den Gemeinden Gmund a. T. und Erlenbach i. S. angebahnt. Almvaater Georg Fischbacher (1886-1964), Unterbuchberg, kam als Praktikant zu Christian Paul Hofer nach Erlenbach. Er trug sich am 25. Juni 1909 in das aufliegende Fremdenkontrollbuch ein. In die Rubrik „Abreise“ schrieb er: „Abreise? Bleibe hier. Glück in Zukunft.“ Er lernte die Tochter von Hofers Nachbarn, Hermine Wütlich, kennen und führte sie als seine Frau nach Unterbuchberg, wo sie ihm zehn Kinder schenkte.

Georg Fischbacher gründete am 30. August 1947 den Almwirtschaftlichen Verein Oberbayern und leitete als Gründungsvorsitzender den Verein bis 1959. Georg Fischbacher war sehr fortschrittlich eingestellt und hat sich für gesellschaftliche Anliegen engagiert. Bekannt geworden sind seine Leserbriefe in der Fachzeitschrift „Süddeutsche Landwirtschaftliche Tierzucht“, in welchen er das Fleckvieh vehement gegen kritische Äußerungen von einem Dozenten der Hochschule Weihenstephan verteidigte. Als die Kreuze aus den Schulstuben entfernt wurden, gehörte Fischbacher zu denen, die auf der Gemeinde protestierten.

Die Kreuze wurden wieder angebracht. Ein besonderes Anliegen waren ihm die Almwirtschaft und die Almleute. Es gibt eine „Almvaater-Fischbacher-Gedenkmünze“ für besondere Verdienste um das Almwesen.